



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 210. **Freitag, den 9. September.** **1853.**

Die Freistaaten von Nordamerika.

R. M. Die orientalische Frage ist eben darum, weil es sich in derselben um die weltgebietende Stellung Rußlands oder der vier Großmächte handelt, von so tiefer und verhängnißvoller Bedeutung, daß ihre Konsequenzen weit über die Gränzmarken Europas hinauslaufen.

Den Einfluß, den Deutschland, England und Frankreich bisher auf die Geschicke der Welt ausgeübt haben, sucht nicht bloß Rußland allein zu paralysiren und seine Erfolge an sich zu reißen, jenseits des Meeres tritt ein anderer Konkurrent immer kühner und kühner auf, ein Volk voll jugendlicher Energie und Entschlossenheit, das seiner Thatkraft wahrlich keine Zügel anlegen wird, wenn es sieht, welche Trophäen Rußland den Händen der Diplomatie entringt.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben das Streben, sich auszubreiten nicht weniger, als es Rußland hat, und die neueste Geschichte beweis't zur Genüge, daß ihr Sternenbanner bedeutende Anziehungskraft ausübt. Von den Staaten Europas hatte freilich in erster Linie nur England und Spanien ein Interesse, diesem Streben entgegenzutreten, und seine Erfolge zu fürchten, in zweiter Linie werden aber auch Deutschland und Frankreich in Mitleidenheit gezogen, da die wachsende Macht Nordamerikas, von kühnen und entschlossenen, durch keine Rücksichten der Etiquette und dynastischer Verbindungen beengten Männern geleitet, nothwendig einen wachsenden Druck auf alle europäischen Fragen und Verhältnisse ausüben muß.

Wenn Rußland in der Lage ist, dem Westen Europas gegenüber keine Rücksichten und Verbindlichkeiten nöthig zu haben, obschon seine Propaganda von der Majorität der Völker mit anerkennungswerther Erbitterung entgegengenommen wird, obschon die Segnungen, welche es denselben in commercieller und politischer Beziehung bietet, weit unter Null reducirt erscheinen, obschon endlich bei einem wirklichen Kriege das Bonmot über seine „thönernen Füße unter dem Riesenleibe" unbedenklich seine Wahrheit geltend machen würde, so hat Nordamerika noch weniger Bedenken zu tragen, mit Energie aufzutreten, da die Verbindungen, in denen der Westen Europas zu ihm steht, und wollten wir anch nur die commerciellen Beziehnngen rechnen, für den National-Wohlstand von solcher Wichtigkeit sind, daß ein vollständiger Bruch von den bedauerlichsten Folgen begleitet sein würde, ganz abgesehen davon, daß mit den Waffen in der Hand gegen das Sternenbanner schon gegenwärtig nichts mehr erkämpft werden kann.

So lange nun in der Politik der vereinigten Staaten der Grundsatz vorherrschend war, den europäischen Verwickelungen sich fern zu halten, konnte natürlich von einem unmittelbaren Druck auf europäische Verhältnisse keine Rede sein, seitdem man aber anfängt, diesen Grundsatz fallen zu lassen, wird sich dieser Druck auch immer mehr und mehr fühlbar, und einen Gegendruck zur Bewahrung des Gleichgewichts zur Nothwendigkeit machen.

Da derselbe mit materiellen Mitteln nicht ausgeübt werden kann, so ist es natürlich, daß seine Kraft und Wirkung nur eine rein moralische sein und in der geistigen Energie bestehen muß, der man unwillkürlich die Achtung zollt, welche sie beansprucht.

Daß die Quadrupel-Allianz der Defensive in der orientalischen Frage bis dato nichts gethan hat, was den nordamerikanischen Freistaaten besondere Veranlassung geben müßte, ihre Energie zu bewundern und zu fürchten, ist etwas, das wohl von Niemandem bezweifelt werden wird. Die natürliche Folge aber ist, daß Nordamerika eben so wenig, wie Rußland seine Ansprüche fallen läßt, von dem, was man seine Prätensionen nennt, abgehen wird; am allerwenigsten aber unter einem Präsidenten, der die Popularität, die er in den inneren Fragen eingebüßt hat, in Verfolgung der äußeren wiederzugewinnen sucht und über ein Volk gebietet, von dessen politischen Sympathieen die Newyork-Tribüne behauptet, daß sie den Kapitän Ingraham bei der nächsten Wahl unfehlbar auf den Präsidentenstuhl gebracht haben würden, wenn er zu Smyrna die österreichische Corvette in den Grund gebohrt hätte.

Berlin, vom 9. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Großherzoglich sächsischen Staatsminister von Watzdorff den Rothen Adler-Orden erster Klasse; dem Appellationsgerichts-Rath Moritz Bachmann zu Paderborn den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kaiserlich österreichischen Major Posselt des 3. Husaren-Regiments, dem Großherzoglich sächsischen Geheimen Hofrath und Leibarzt, Dr. Huschke, dem Ober-Medizinalrath und Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Griechenland, Dr. Bernard Röser, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Großherzoglich sächsischen Leib-Chirurgus Weilinger, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Dem Konrektor am Gymnasium zu Sorau, Erdmann August Lennius, und dem Mathematikus am Gymnasium zu Brandenburg, Theodor Schönemann, ist der Professor-Titel verliehen worden.

Deutschland.

⊛ **Berlin**, 8. September. Wahr ist es, daß die Cholera in diesem Jahre etwas heftiger auftritt, und daß ihr im Verhältniß mehr Personen unterliegen als im vorigen, dessenungeachtet ist aber nirgend im Publikum eine größere Besorgniß zu bemerken als sonst, von einer „sich nur scheu hervorragenden Vergnügungslust", von der man hin und wieder lies't, habe ich wenigstens bis jetzt noch nichts gewahren können. Ich finde vielmehr, daß man sich hier weit mehr **en masse** amüsirt, als die plötzlich eingetretene kühle Temperatur erwarten läßt; natürlich kann ich dabei nur an die Vergnügungen im Freien denken, wie an das reizende Parktheater der Friedrich-Wilhelmsstadt und das Krollsche Sommertheater nebst Concert im Freien am Abend nach der Vorstellung. Im Parktheater ist der Besuch allerdings schwächer geworden, allein ohne Verschulden der Cholera; die Weimarischen Gäste sind erstens verschwunden, und dann auch ist's zu kühl, um mehrere Stunden an dieselbe Stelle gebannt zu sitzen. Daß man die Cholera nicht fürchtet, dafür spricht eben der überaus zahlreiche Besuch bei Kroll, wo man mit Kunstleistungen **à la** Nappo, mit Theater und Concert abwechselnd unterhalten wird, und dabei in den schönen Gängen des Sommergartens sich genügend ergehen kann. Daß die Vorstellungen schon mehrmals im großen Saale stattgefunden haben, ist für die frostigen Seelen eine Annehmlichkeit mehr. Im Obstgenuß ist man der Cholera wegen allerdings vorsichtig, und mit Recht. Am 5ten sind 31, am 6ten 28 Personen erkrankt; im Ganzen bis dahin 137 gestorben. — Daß der Besuch im Hoftheater mit Ausnahme der Vorstellungen der Stummen von Portici und der unverwüstlichen Satanella sehr schwach ist, rührt daher, daß im Schauspiel durch eigenthümliche Verhältnisse, z. B. durch Krankheit des Fräul. Fuhr ꝛc., immer noch nichts Bedeutendes zur Aufführung gekommen ist. Morgen endlich bringt man eine Vorstellung der Maria Stuart zu Stande, und Sonnabend beginnt die spanische Tänzergesellschaft ihre Produktionen im Opernhause. — Herr von Hülsen ist übrigens von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt, und somit dürfte denn einiges Leben in die stagnirenden Zustände kommen. Vielleicht, daß dann auch einige Früchte der Wirksamkeit des Herrn Düringer sichtbar werden, die bisher nur ganz im Stillen vor sich zu gehen scheint. — Wie in London und Paris so nimmt auch hier die Getreidefrage gegenwärtig die erste Stelle in der öffentlichen Besprechung ein, und eifrig debattirt man, ob freie Einfuhr oder Schutzzölle das wirksamste Mittel gegen drohenden Mangel seien. Im Allgemeinen ist übrigens hier noch kein ernster Grund zu Besorgniß vorhanden und die Furcht vor dem Wuchergeschäft zum Theil Gespensterfurcht. Weit ernster dürfte die Sachlage in Frankreich zu betrachten, und abzuwarten sein, in wieweit die dortigen Regierungsmaaßnahmen zur Beruhigung und Abhülfe beitragen werden. — Die Nachricht von dem in Schlesien bei einem Müller noch lebenden Pferde, welches den Grafen Nostiz bei Ligny getragen, war eine Zeitungs-Ente, der bewußte ehrenwerthe Schimmel ist bereits auf den Gütern des Grafen Nostiz würdig bestattet. **Terra ei levis sit!**

LS. Berlin, 8. Septbr. Der König wird am Sonnabend den 10ten von den Manövern bei Merseburg nach Potsdam zurückkehren. — Der „Würtemb. Staats-Anz." widerspricht der aus der „Spenerschen Ztg." in mehrere Blätter (auch in das unsrige) übergegangenen Nachricht, daß der König von Würtemberg beabsichtigen soll, die beiden in der preußischen Armee dienenden Prinzen seines Hauses zurückzurufen und ihnen die Führung von würtembergischen Reiter-Regimentern anzuvertrauen; diese Mittheilung sei „durchaus falsch." — — Während der diesjährigen Herbst-Uebungen werden von fürstlichen Personen hier eintreffen und im Königl. Schlosse wohnen: der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Erzherzog Leopold von Oesterreich, der Prinz Karl von Baiern, General der Kavallerie, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen. — Von dem Kammergericht ist neuerdings entschieden worden, daß die Ortsbehörden zur Feststellung der Pfandgelder, welche wegen Uebertretung der Vorschriften der Feldpolizeiordnung entrichtet werden müssen, befugt sind. Es hat über diese Feststellung, falls dagegen Beschwerde erhoben wird, der Einzelrichter des betreffenden Kreisgerichts zu erkennen.

Die Nachricht von den Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich wegen eines mit dem Zollverein abzuschließenden Handelsvertrages ist, wie das „C.-B." schreibt, insofern verfrüht, als man hier bis jetzt nur von Wünschen Kenntniß hat, welche die französische Regierung in dieser Beziehung neuerdings zu erkennen giebt. Die französische Regierung hat früher mehrfach solche Wünsche angedeutet und soll auch neuerdings entgegenkommende Schritte gethan haben. Gleichzeitig sollen gewisse Konzessionen für den Zollverein in Aussicht gestellt worden sein, diese aber in so beschränktem Maaße, daß sie als die Grundlage künftiger günstiger Handelsbeziehungen nicht angesehen werden können. Es ist demnach wohl eine Hoffnung vorhanden, daß, wenn anders das Entgegenkommen der französischen Regierung ernstlich gemeint war, diese sich in weitern Konzessionen herbeilassen und Verhandlungen alsdann möglich machen werde, die gegenwärtig bei dem Verhältniß der beiderseitigen Tarife voraussichtlich ohne alles Resultat bleiben müßten. Nichts desto weniger dürfte es zu einer Vereinigung über manche Einrichtungen des gegenseitigen Verkehrs schon in nächster Zeit kommen. Der vor Kurzem abgeschlossene Postvertrag hat hierzu bereits einen erfreulichen Anfang gemacht. — An mehreren Gymnasien ist in letzter Zeit die Trennung des lutherischen Religionsunterrichtes von dem reformirten durch die Gymnasialdirektoren vorgenommen worden. Es sind in Folge dessen Beschwerden an die Unterrichtsbehörden eingelaufen, und steht dem Vernehmen nach eine allgemeine Verfügung zu erwarten, welche die Unzulässigkeit dieses Verfahrens ausspricht. Das Konsistorium der Provinz Sachsen hat bereits die Abstellung dieser Neuerung angeordnet. — Herr Elihu Burritt ist auf seiner Rundreise durch Norddeutschland hier angekommen und wird morgen nach Leipzig abreisen. Heute machte er unter andern auch den hiesigen Zeitungs-Redaktionen seinen Besuch und entwickelte seine Vorschläge zu einer „**Universal Ocean-Penny-Postage.**"

Hamburg, 6. September. Die Ankerkette von dem bei Eckernförde eroberten Kriegsschiffe „Christian VIII." hat so eben Dänemark wieder an sich gekauft. Auf der Bremerhavener Auktion war sie von dem hiesigen Hause „Strauß und Rosenberg" erstanden worden, und zwar nach Fadenberechnung, denn es war an Ort und Stelle keine Waage aufzutreiben. Warum Dänemark in Bremerhaven sich nicht mitbeworben, läßt sich schwer sagen, Thatsache ist aber, daß ihm seitdem an dem Wiederbesitze jener deutschen Siegestrophäe viel lag. Zuerst sandte es zwei Sachverständige expreß von Kopenhagen hierher, welche die an hunderttausend Pfund schwere Orloggskette aufs Genaueste untersuchten, und alsdann beauftragte es ein Altonaer Haus, dieselbe unter jeder Bedingung, jedoch so geräuschlos wie möglich zu erwerben. Selbstverstanden wird sie in Dänemark wieder zu Kriegsdiensten benutzt. Zugleich bemerken wir, daß das meiste übrige deutsche Marinegeräth hierher gekommen und bereits bis zum letzten Stück in den allgemeinen Handel übergegangen ist. — An den letzten Börsentagen gingen hier die Aktien der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn um volle 3 Prozent herunter. Es gilt dies als ein günstiges Zeichen für die bevorstehende Befreiung der Elbe von den Fesseln ihrer Feudalität. — Bei den Erdausgrabungen auf dem Grasbrook hat man vorige Woche einige sehr merkwürdige Gegenstände an das Tageslicht gebracht; es in ein Ring und eine Klinge maurischen Ursprungs, wie man glaubt, die einen Beleg für die Wahrheit der Tradition liefern könnten, daß einst maurische Seeräuber die Meere bis zu unseren Küsten herauf unsicher gemacht haben. (Wes. Z.)

Frankfurt a. M., 6. September. In einer hiesigen Korrespondenz der „Köln. Ztg." vom 2. September wird mitgetheilt, daß der von dem Bundestage gegen Herrn Jucho eingeleitete Prozeß in Betreff der Herausgabe der in seinen Händen befindlichen Orginaldokumente der deutschen Reichsverfassung dermalen vor dem Lübecker Oberappellationsgerichte liege. Diese Nachricht muß jedoch als irrig bezeichnet werden. Der interessante Prozeß hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, seit meheren Wochen seine Endschaft erreicht. Dem Dr. Jucho, von welchem die Herausgabe der Reichsverfassungs-Urkunde vom 28. März 1849, vorzüglich merkwürdig durch die eigenhändige Unterschrift fast aller beim Abschlusse gegenwärtigen Mitglieder der konstituirenden Nationalversammlung, oder die Angabe des Orts, wo sich dieselbe jetzt befinde, verlangt wurde, war in zweiter Instanz ein Eid dahin auferlegt worden, daß er die Urkunde weder selbst besitze, noch wisse, wo sich solche dermalen befinde. Obgleich er längst nicht mehr im Besitze war und auch wußte, daß der Ort der Verwahrung einer etwanigen Exekution nicht erreichbar wäre, so hielt er sich dennoch wegen der von ihm nicht anerkannten Legitimation der Kläger und der nach seiner Ansicht noch bestehenden Pflicht gegen seine Machtgeber für verbunden, bei dem Oberappellationsgericht zu Lübeck dieses zweite Erkenntniß als nichtig anzufechten. Das Rechtsmittel wurde, nachdem die Akten lange Zeit in Lübeck zum Spruche vorgelegen hatten, verworfen. Nunmehr ist in der Weise mit der Exekution gegen ihn vorgeschritten worden, daß er Seitens der hiesigen städtischen Behörde zur Ableistung des Eides vorgeladen wurde. Er hat der Ladung bereits Folge geleistet, beschworen, daß er die Verfassungsurkunde nicht hinter sich habe, erklärt, daß er den zweiten Theil des Eides nicht ableisten könne, und auf demnächstiges Befragen angegeben, daß die Urkunde sich in den Händen des Partikuliers Wilhelm Benecke in London (früher in Hamburg wohnhaft) befindet, der sie zur Verwahrung angenommen hat. Etwas Weiteres ist unsers Wissens in der Sache nicht veranlaßt worden, und auch, wenigstens im ordentlichen Verlaufe jenes Prozesses, zu veranlassen nicht möglich: namentlich ist es nicht denkbar, daß die Angelegenheit nochmals an das Lübecker Oberappellationsgericht zu einer Entscheidung gelangen könnte. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. September. Die von der Pforte hierher gelangten, bereits bekannten Modifikationen, welche sie an dem wiener Projekte gemacht hat, sind von der hiesigen Diplomaten-Conferenz, um den Kaiser Nikolaus ja nicht zu ärgern, im Wege der russischen Gesandtschaft demselben nicht officiel, sondern nur confidentiel mitgetheilt worden, und erwartet man in dem zagenden Kreise der wiener Conferenz die Antwort des zürnenden Kaisers an der Newa erst Donnerstags oder Freitags zurück. Aber auch diese Antwort kann und wird nicht entscheidend sein, sondern nur dahin lauten, daß die Gewissensräthe in Konstantinopel noch einmal der Pforte die Gefährlichkeit des Wagnisses vorzustellen haben, das aus ihrer Weigerung entstehen könnte. Ehe sodann die Rückantwort aus der Türkei über Wien nach Petersburg gelangen wird, ist der September verflossen und mit ihm die Zeit, in der zu kriegerischen Thaten hätte geschritten werden können; Rußland hat sonach das erreicht, was es von allem Anfange, wie jedes Kind eingesehen, bezweckte, nämlich durch muthwilliges Hinausziehen der Verhandlungen es so einzurichten, daß es den Winter über gemüthlich in den Fürstenthümern bleiben, seine Soldaten akklimatisiren und im Frühjahre weiter vorrücken könne. Erst um diese Epoche herum wird es sich entscheiden, ob Russe und Türke die Friedenspfeife zusammen rauchen oder sich gegenseitig erwürgen werden. Bis dahin, ich zweifle nicht daran, wird unaufhörlich an dem Texte der Ausgleichs-Note gedeutelt, modifizirt und redigirt, aber kein Resultat erzielt werden, weil, mit Ausnahme der vier vermittelnden Mächte, weder Rußland noch die Türkei daran denken, in ihren bezüglichen Forderungen und Weigerungen nachzulassen. (K. Z.)

Schweiz.

Genf, 3. Septbr. Das Ereigniß des Tages ist der vorgestern statt gehabte Uebertritt von 39 erwachsenen Katholiken (darunter ein savoyischer Geistlicher) zur Genfer Nationalkirche. Der Feierlichkeit in der Peterskirche wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. Es liegt auf der Hand, wie gewichtig diese Thatsache im gegenwärtigen Moment, wo beide Konfessionen in unserm Kanton sich den Fehdehandschuh hingeworfen haben, in die Wagschale fällt. Ein neuer protestantischer Unterrichts-Curs für katholische Proselyten wird im November eröffnet werden. — Der feierlichen Einweihung der englischen Kirche folgte am Dienstag Nachmittag ein Meeting aller hier anwesenden Engländer im Casinosaal. Oberst Williams gab im Namen des Comité's eine kurze Geschichte der englischen Gemeinde in Genf. Dieselbe datirt gewissermaßen schon vom Jahre 1555, wo Calvin den Vorschlag machte, den unter Mariens Regierung geflohenen englischen Protestanten, darunter Coverdale, Knox, Whittingham, Sandys, eine Kirche für ihren Kultus abzutreten. Im Jahre 1711 und 12 schon unterhandelte die Gemeinde mit der Genfer Regierung wegen Erbauung eines eigenen Gotteshauses. Hr. Williams sprach schließlich im Namen seiner Landsleute dem Verwaltungsrathe der Stadt, der bei der Versammlung durch Herrn Breittmayer vertreten war, seinen wärmsten Dank für unentgeltliche Ueberlassung des Bodens aus. Der Bischof von Winchester hatte schon in seiner Inaugurationspredigt die alten religiösen Sympathien zwischen England und Genf hervorgehoben.

Belgien.

Brüssel, 5. September. Der „Moniteur" veröffentlicht die Anrede, welche der Bürgermeister von Antwerpen, Herr Loos, an den König bei seinem Eintreffen gehalten. Sie lautet also: „Sire! Zu keinem Zeitpunkte seiner Geschichte hat Belgien aufrichtigere Anhänglichkeit an seine Souveräne an den Tag gelegt, zu keiner Zeit war es glücklicher und glühender. Es weiß, daß es für das Glück, dessen es genießt, der hohen Weisheit des Fürsten zu danken hat, der seit zwei und zwanzig Jahren über sein Geschick waltete. Diese innige Verbindung zwischen Volk und König ist nicht das mindest glückliche Beispiel, daß das regenerirte Belgien der Welt geboten. Es beweist, daß Belgien würdig ist der Institutionen, die es sich gegeben, der Freiheit, die es genießt. Die erlauchte Verbindung, die eben geschlossen worden, und über welche die Nation mit Fug sich stolz zeigt, bringt der belgischen Dynastie wie unserer Nationalität neue Bürgschaften der Dauerhaftigkeit." Bei dem gestrigen Empfange war auch der französische Generalkonsul zugegen. — Der hiesige Marinekongreß hat seine Berathungen noch nicht geschlossen. Man hat sich dahin geeinigt, daß alle Nationen, die dabei vertreten sind, in den von dem nordamerikanischen Astronom Maury vorgeschlagenen Systeme der Beobachtung der Ströme und Winde Forschungen vornehmen lassen werden. — Der neue nordamerikanische Geschäftsträger für Brüssel, Herr Seibels, ist hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 6. September. Den neuesten Nachrichten zufolge wird der Kaiser künftigen Sonnabend in Paris eintreffen. Nach einem kurzen Aufenthalte in der Hauptstadt wird er Boulogne, das Lager von Helfaut, Lille und Valenciennes besuchen und sodann in Compiegne die Jagd eröffnen. Man spricht von einer großen taktischen Kriegsoperation, welche durch sämmtliche Truppen des Lagers von Boulogne ausgeführt werden soll. — Seit gestern bewohnt Herr Drouin de l'Huys das neue Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, neben dem Palaste des gesetzgebenden Körpers.

Der Moniteur enthält heute wieder zwei die Getreidefrage betreffende Dekrete. Das eine ordnet an, daß die Eisenbahn-Gesellschaften, die ihre Frachtpreise für Getreide, Mehl und Kartoffeln bis zum 31. Dezember herabsetzen, von dieser Periode an die höchsten in ihren Kontrakten angesetzten Frachten erheben dürfen, ohne erst die Zeit abzuwarten, wo sie dieses eigentlich thun dürfen. Das zweite bestimmt, daß alle Schiffe mit Getreide, Mehl, Reis und Gemüse, die auf Kanälen oder Flüssen gehen, bis zum 31. Dezember von jeder Schifffahrts-Abgabe befreit sind. Nicht allein die französischen Schiffe, sondern auch die fremden genießen dieses Vortheils. — Im halbamtlichen Theile wird der durch ein Pariser Blatt verbreiteten Nachricht widersprochen: die Regierung beabsichtige Getreide-Vorräthe aufzuhäufen. Das definitive Ergebniß der diesjährigen Ernte sei zwar noch nicht ermittelt, allein die Regierung sei überzeugt, das allenfalls sich herausstellende Defizit werde hinlänglich durch den sich selbst überlassenen Privathandel gedeckt werden; sie käme ihm blos zu Hülfe durch Maßregeln, welche gleich seien für alle und das Anschaffen und Vertheilen des Getreides im Innern erleichtern. Zugleich wird gemeldet, die Wirkung der bis jetzt getroffenen Vorkehrungen fange bereits an, fühlbar zu werden. Schließlich heißt es nochmals, der Staat beschränke sich darauf, die Privat-Industrie zu schirmen, und habe nie die Absicht gehabt, ihr vorgreifen zu wollen. (M. C.)

Paris, 6. September. Die Erklärung des Moniteur, daß die Regierung nicht die Absicht hege, Getreide anzukaufen, erregt um so mehr Aufsehen, da es seit längerer Zeit als ausgemachte Sache galt, daß die Regierung bereits Einkäufe gemacht. Die englischen Blätter geben den Betrag des angekauften Korns auf 50 Mill. Frs. an. In den Departements, wo die Gemeinderäthe keine Herabsetzung des Brodpreises angeordnet haben, ist das Volk hier und da in Wuth gerathen und hat geschrieen: „Tod den Wucherern!" Auch aufrührerische Plakate sind angeschlagen worden. In Paris ist es der Kaiser in Person, welcher jene Maßregel beschlossen hat; der Präfekt und der Gemeinderath waren nicht dafür. Es zeigt sich immer mehr, daß diese Anordnung gefährliche Folgen haben kann, wenn das Sinken der Getreidepreise nicht bald aller Verlegenheit ein Ende macht. — Herr Amedee de Cesena ist nur wenige Stunden im Schuldgefängnisse gewesen. Herr Mirès hat seinen Chef-Redakteur ausgelöst. Wenn nur nicht alle übrigen Gläubiger des leichtsinnigen Herrn von Cesena ebenfalls auf die Großmuth des Herrn Mirès spekuliren werden! (K. Z.)

— Das **Journal des Débats** enthält eine Mittheilung aus Konstantinopel vom 22. August, welche auf das Bestimmteste die Versicherung wiederholt, daß die Pforte nur auf das äußerste Drängen der fremden Gesandten den Wiener Entwurf mit ihren eigenen Abänderungen angenommen habe; außerdem erklärte die Pforte in einer besonderen Note an die vier Mächte, daß dies die äußerste Konsequenz ihrer Nachgiebigkeit sei, wofür sie zugleich eine europäische Garantie gegen die, die Pforte beeinträchtigenden Folgen verlange, welche Rußland etwa aus der Note herleiten könnte.

— Das **Univers** tritt in der Pariser Presse neben dem **Siècle** als entschiedenster Vorkämpfer der türkischen Interessen auf. Es meint, daß, wiese Kaiser Nikolaus die verlangten Modifikationen zurück, dies den unzweideutigsten Beweis liefere, daß er nie und nimmer den Frieden gewollt. Das **Univers** meint, daß die Türkei nur zu viel Recht habe, daß sie nicht blindlings dem Petersburger Kabinet vertrauen wolle und daß sie mit Fug Bürgschaft verlange, daß die von ihr einzugehenden Verpflichtungen nicht mißbraucht werden.

Spanien.

Madrid, 1. September. Die Minister sind noch mit dem bloßem Schrecken davon gekommen; Bulwer wird nicht Gesandter in Madrid. Dieser Diplomat, den man hier fürchtet, wie das böse Fieber, ist nur in die Pyrenäen gereis't, um die dortigen Bäder zu gebrauchen (wie der Telegraph hierher gemeldet hat), und wird dann auf seinen Posten nach Florenz zurückkehren. Die Minister, und vorzüglich Lersundy, wurden bei dieser Nachricht so erfreut, daß letzterer mit einigen Beamten des Kriegs-Ministeriums sich gestern und heute den Vergnügungen der Jagd hingegeben hat. — Der Hof, d. h. die Königin, wird morgen von La Granja nach dem Escorial übersiedeln; der König-Gemahl bleibt jedoch vorerst allein in La Granja, wird aber mit der Königin seinen Einzug in Madrid halten, um die vielen Gerüchte Lügen zu strafen, die behaupten, Don Paquito lebe auf gespanntem Fuße mit seiner Gemalin. Bei den Festen, die hier während der Abwesenheit des Hofes gegeben worden sind, spielte die Mutter der Kaiserin der Franzosen die größte Rolle. Die hiesigen fremden Diplomaten wetteiferten bei solchen Gelegenheiten, dieser Frau den Hof zu machen; nächst dem französischen Gesandten steht der englische hoch bei ihr in Gnaden. — Baron v. Rosenberg wird uns nächstens verlassen, da der Graf v. Galen, der an Raczinsky's Stelle zum Gesandten ernannt worden, bereits eingetroffen ist. Baron v. Rosenberg hinterläßt hier einen guten Ruf; alle die ihn kennen gelernt, vermissen ihn ungern. — Auf Abri, einer zu den Philippinen gehörenden Insel, haben unsere Truppen, unter Anführung des General-Capitains Urbistonde wieder einen großen Sieg erfochten und dadurch diese Insel dem spanischen Scepter unterwürfig gemacht; viele Offiziere und Soldaten, die sich bei diesem Unternehmen auszeichneten, sind mit höheren Chargen und Dekorationen belohnt worden. Die Eroberung ist für Spanien sehr wichtig, weil die Bewohner der Insel meistens von Seeräuberei lebten und den spanischen Handel störten.

Großbritannien.

London, 5. Sept. Die Fortdauer des Sklavenhandels ergiebt sich in ihrer ganzen Ausdehnung aus dem Bericht des vom englischen Unterhause eingesetzten Spezialkomité's, welches den Auftrag hatte, zu untersuchen, inwieweit Spanien, Portugal und Brasilien die vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen wegen Unterdrückung des Sklavenhandels erfüllt hätten. Der Bericht des Komité's beschränkt sich auf die letzten drei Jahre. Im Jahre 1850 hatte England mit auswärtigen civilisirten Mächten 24 Verträge wegen Unterdrückung des Sklavenhandels und 42 dergleichen Verträge mit eingeborenen Häuptlingen an der afrikanischen Küste; seitdem sind noch 2 Verträge der ersten und 23 der letzten Art abgeschlossen worden. Nach den Berichten der die Kreuzerstationen längs der afrikanischen Küste befehligenden Flotten-Offiziere hat der Sklavenhandel seit 1849 abgenommen, und es könnte angenommen werden, daß derselbe ganz aufhören würde, wenn man ihm auf der Insel Cuba ein Ende machte. In Brasilien ist er fast ganz erloschen, denn während 1847 56,172, 1848 60,000, 1849 54,000 Sklaven in Brasilien eingeführt wurden, betrug die Einfuhr 1851 nur 3278 und 1852 nur 700 Sklaven, von welchen letzteren überdies die brasilianische Regierung einen großen Theil in Freiheit gesetzt hat. Die Ursache dieses besseren Zustandes der Dinge liegt in der Strenge, mit welcher die brasilianische Regierung die neuerdings gegen den Sklavenhandel erlassenen Gesetze zur Ausführung bringt, und die sich insbesondere auch durch die Ausweisung mehrerer als Sklavenhändler bekannter portugiesischer Kaufleute kundgegeben hat. Was Cuba betrifft, so hegte man zu Ende des Jahres 1848 die Erwartung, daß dort die Behörden ebenfalls mit Eifer und Erfolg den Sklavenhandel unterdrücken würden. Zu Anfang des Jahres 1851 aber berichtete der britische Konsul in Havanna, daß der Sklavenhandel wieder neuen Aufschwung genommen habe, und daß nur zu viel Grund sei, anzunehmen, daß die spanischen Behörden vollkommene Kunde

---

Ein ungarischer Fra Diavolo.

II.

(Fortsetzung.)

Von Komorn stahl sich Sandri nach Pesth hinein. Die Kaiserlichen haus'ten darin. Sandri schnüffelte zwischen ihnen herum und erfuhr Vieles, was er durch seine Csikos, diese lebendigen Telegraphen, in's ungarische Hauptquartier als wichtige Nachricht konnte einbefördern lassen.

Nach der Schlacht von Kapolna begab auch er mit dem ungarischen Heere sich hinter die silberne Theiß. Hier aber kommandirte jetzt der aristokratische Pole Dembinski und so wie sich Rozsa nur blicken ließ, wurde auch gleich auf ihn gefahndet. Im höchsten Grade erbittert, lief er aus dem Lager, schwamm durch den aufthauenden Strom, auf dessen rechtem Ufer er nun die Kreuz und die Quere zwecklos umherirrte. Sein guter Spür-Instinkt führte ihn richtig wieder unter die Kaiserlichen. Unfern Szolnok und Csibakhaza traf er eine Patrouille böhmischer Reiter. Ottingersche Landsknechte waren das; mehr wie billig angesäuselt hingen sie auf ihren schweren Rossen, und wußten nicht Weg und Steg zum Brigadestab. Rozsa, dem einige Krokodillsthränen und ein Leichenbittergesicht zu jeder Minute zu Gebot standen, producirte sich den Weißröcken als einen geplünderten Vorspannbauer aus Tisza-Földvar, dem man zwar alles genommen habe, bis auf ein „bissel Schnaps", der aber doch den braven Kaiserlichen als Wegweiser dienen, und selbst die Zeltflasche mit ihnen theilen wolle.

Anfänglich begegneten die Czechen dem Pseudo-Vorspannbauer mit äußerstem Mißtrauen. Man kannte die Fallen ungarischer Wegweiser. Der gratis verabreichte Schnaps jedoch, das Absingen der österreichischen Volkshymne, wozu Rozsa sich unaufgefordert verstand, und sein offenes munteres Wesen beschwichtigten den Verdacht der böhmischen Reiter, was ihnen sehr zu verzeihen, denn Rozsa würde selbst den Argus der Fabelwelt betrogen und eingeschläfert haben!

Und als nun gar vor einbrechender Dämmerung sich plötzlich die Theiß aufthat am eng begrenzten Horizont, und Csibakhaza vortrat aus Schnee und Nebel, da war das Vertrauen nicht nur gerechtfertigt; es war von den Umständen geboten.

In der That führte auch Rozsa seine Schutzbefohlenen ohne Fehl in das kleine Theißstädtchen und bat sich zum Danke nur aus, daß er mit den Pferden die Nacht in Csibakhaza zubringen dürfe, weil er sich sonst fürchte, als verdächtig aufgegriffen zu werden. Natürlich bewilligte man dem Müden ein so unverdächtiges Gesuch gern. Unser Freund Sandri war aber nichts weniger als müde. Um 10 Uhr, als seine Zurechtgewiesenen längst im tiefen Schlafe lagen, und auch im Orte selbst volle nächtliche Stille eingetreten war, zog sich der Verwegene das beste böhmische Roß aus dem Stalle, warf dem Thiere einen Zaum über; sich selbst gabelte er im selben Augenblicke quer darauf — — und hui! weg war er!

Außer einer schläfrigen Patrouille, die im Schritt an ihm vorbeifaullenzte, und „Halt, wer da!" rief, nachdem er längst tausend Schritt weit davon einen noch mehr schläfrigen Vorposten überritt, hatte Rozsa bei diesem **steeple-chase** keine Hindernisse mehr zu überwinden, und wie der Gottseibeiuns sauste er über die Haide gegen Szolnok zu, in dessen Bereich er noch vor dem tagenden Morgen anlangte.

Richtig, da standen die Vorposten des österreichischen fünften Feldjäger-Bataillons. Die braven böhmischen Reiter hatten den Kundschafter nicht belogen, als sie ihm unwillkürlich die Stellung und Stärke des eigenen Heeres verriethen. Rozsa überzeugte sich auch gar bald, daß außer der Brigade Karger keine Katze in und um Szolnok haus'te. Darauf machte er sich wieder eben so hurtig aus dem Staube, als er vorhin gekommen war. Die mährischen Jäger hatten vom Kommen und Gehen des Spähers nichts entdeckt.

Darüber waren etwa 24 Stunden verronnen, als mit Eins auf der ganzen Postenkette Feuer gegeben und „der Feind ist da!" gerufen wurde. Und wirklich erschienen ungarische Uniformen urplötzlich in lustigen Haufen auf allen nach Szolnok führenden Straßen. Die Brigade Karger ward am hellen Tage überfallen. Achttausend Magyaren unter dem Riesen Damjanach stürmten auf sie ein. Der Widerstand war bald gebrochen; mit Ausnahme zweier Jägerkompagnien stäubte meist Alles auseinander. Damjanich fing eine Menge Soldaten, nahm 12 Geschütze und das Gepäck. Zu spät erschien der schwere Degen Ottinger mit seinen Eisenreitern, froh einen Ausweg offen zu finden, und wegen großer Ermüdung seiner Feinde, unverfolgt seinen Rückzug auf das Windischgrätz-Gros bewirken zu können.

Rozsa Sandor aber, durch dessen List und Unermüdlichkeit der eben geschilderte Schlag zunächst ermöglicht worden war, fand jetzt endlich die Regierung geneigter und die Offiziere weniger gereizt. Mit einer glänzenden Anerkennung des ehrlichen Damjanich in der Tasche erschien er wieder vor dem Gouverneur in Debreczin. Damit traf zusammen, daß eben dem Obersten Roszlopi eine Bestallung zur Insurgirung des den Plattensee und Bakony-Wald umgränzenden Landstriches ausgefertigt wurde. Ein Mann wie Rozsa war zu dieser Aufgabe wie geboren. Also befürwortete auch Roszlopi dessen Anstellung, und so erhielt endlich der begnadigte Räuber offiziell ein Unter-Commando im mobilen Corps an der ungarisch-steiermärkischen Grenze, mit der Bestimmung, den Landsturm zu organisiren, und mit diesem einen Guerillas-Krieg zu unterhalten.

(Schluß folgt.)

davon haben, ohne in irgend einer Weise einzuschreiten. Seitdem nimmt die Einfuhr der Sklaven auf Cuba fortwährend zu, und es werden selbst Postschiffe der Regierung zur Beförderung der Sklaven benutzt. Nach den Angaben des bei der gemischten Kommission in Cuba angestellten britischen Kommissärs Kennedy, der 13 Jahre lang in Havanna gelebt hat, ist es unzweifelhaft, daß der Sklavenhandel auf Cuba zu- oder abnimmt, je nach dem Verhalten der General-Kapitaine. Bis zum Jahre 1840 erhielt der jeweilige General-Kapitain von Cuba von jedem dort importirten Neger eine Abgabe von einer Doublone und der Sklavenhandel florirte eben deshalb sehr bedeutend. Während der drittehalbjährigen Verwaltung des Generals Valdez von 1840 bis 1843, der kein Douceur annahm und dem Sclavenhandel entgegenwirkte, hörte derselbe fast ganz auf; General O'Donnel erhöhte im Jahre 1843 die Abgabe auf drei Doublonen für jeden Sclaven, und diese Abgabe wird bis jetzt von allen General-Capitainen bezogen, mit Ausnahme des im Jahre 1850 eingesetzten Generals Concha, der energische Maßregeln zur Unterdrückung traf, aber, wie allgemein behauptet wurde, auch gerade aus diesem Grunde nach nur 6- oder 8monatlicher Ausdauer wieder abberufen worden ist. Nach den Ermittelungen des Comitee's ist es außerdem ganz notorisch, daß in Havanna alle Behörden vom Generalkapitain abwärts sich für ihre Nachsicht und Willfährigkeit in Bezug auf den Sklavenhandel bezahlen lassen; daß Spanier von hohem Rang in Madrid Kapitalien in diesem schändlichen Gewerbe verwenden, und daß der Einfluß dieser Personen hinreicht, die Abberufung jedes Beamten zu erwirken, der in Cuba in dieser Hinsicht seine Schuldigkeit thun will. Allem Anschein nach wird die englische Regierung fortan mit ganzer Energie beim spanischen Gouvernement dafür auftreten, daß diesem Unwesen ein Ende gemacht werde. Ohne entsprechende Gegenleistung wird England unzweifelhaft seine Entschädigungsgelder an Spanien nicht bezahlen wollen, und dies um so weniger, als Spanien vertragsmäßig verpflichtet ist, nach allen Kräften für die Unterdrückung des Sclavenhandels mitzuwirken. (M. C.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. September. Heute hat das Kommerz-Kollegium abermals eine neue Bekanntmachung in Betreff der Cholera erlassen. Nachdem in der letzten Zeit zu den schon früher für theils von der Cholera angesteckt, theils derselben verdächtig erklärten zahlreichen Städten und Küstenstrecken noch Brahestad, Naumo und Lovisa hinzugekommen waren und somit eigentlich schon die Quarantaine für die ganze russische Ostküste, die dänische und deutsche Ostsee-, sowie für einen nicht unbedeutenden Theil der Nordseeküste angeordnet worden war, ist heute London sammt den übrigen an der Themse und deren Mündung gelegenen Häfen für angesteckt und die englischen Häfen zwischen der Mündung der Themse und dem Tweedflusse für verdächtig erklärt worden. Die Cholera greift leider auch hier immer stärker um sich. (N. Z.)

— Der König fährt fort, jede Woche zur Hauptstadt zu kommen und Staatsrath zu halten. Das letzte Mal war er von dem Kronprinzen begleitet, welcher jetzt ebenfalls nebst der Kronprinzessin seinen Hof nach dem königlichen Lustschlosse Tullgarn verlegt hat. Von diesem Lustschlosse aus haben sich auch der König und die königliche Familie auf dem Dampfschiffe Thor zu dem damals noch in den Scheeren vor Anker liegenden schwedischen und norwegischen Geschwader begeben, um sie in Augenschein zu nehmen und um an Bord des Linienschiffes Karl XIII. einen Besuch abzustatten. Hierauf stach Prinz Oskar mit der Escadre in See. — In den Umtrieben der Baptisten ist hier in so fern eine neue Epoche eingetreten, als der betreffende Geistliche der Staatskirche sich geweigert hat, ein Kind taufgesinnter Eltern, welches gegen den Willen derselben zu ihm zur Taufe von der weltlichen Behörde gebracht wurde, zu taufen, da eine solche Zwangstaufe gegen seine Ueberzeugung streite. Die Sache ist anhängig gemacht worden. — In Aftonbladet ist durch einen Correspondenz-Artikel Schwedens Stellung zu Rußland wieder aufs Neue zur Sprache gebracht worden. Wir müssen noch einmal wiederholen, daß man hier ganz zufrieden ist mit den Rüstungen, die an allen nöthigen Punkten entweder vorgenommen worden sind oder vorgenommen werden. Das Volk bleibt bei der ganzen Frage unbetheiligt, indem es sich gegen jeden gewaltsamen Angriff, von wo aus er auch geschehen möge, hinlänglich vertheidigen zu können glaubt. Was die Regierung betrifft, so glaubt man hier allgemein, daß ihre Politik noch so sei, wie im Jahre 1812, und daß sie einem Bündnisse gegen einen gemeinschaftlichen Feind der Ruhe Europa's ohne engherzige Nebenabsichten im nöthigen Falle gewiß beitreten werde. — Die Wahlen zu dem im November d. J. bevorstehenden Reichstage finden in aller Ruhe Statt. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 3. September. Die militärischen Anordnungen in Bessarabien und an der moldauischen Grenze scheinen keineswegs im Einklang mit den etwas voreilig angestimmten Siegeshymnen der Türken und ihrer Freunde der Engländer zu stehen; es läßt sich aus jenen Anordnungen durchaus nicht auf eine baldige rückgängige Bewegung der russischen Truppen schließen. Das dritte Infanteriekorps unter dem Oberbefehl des Generallieutenants v. Osten-Sacken, steht jetzt mit den Generalen Grotenhielm, Selwan, Samarin und andern hart am Pruth, und im Rücken dieses Corps werden die Reservebrigaden und mehrere Cavalleriebrigaden vorgeschoben. Die Räumung der Donaufürstenthümer wird gewiß bei den angebahnten Vermittelungen noch große Anstände darbieten, denn, abgesehen von den lokalen, eine neue Disposition der Truppen erfordernden Schwierigkeiten, wird der Kaiser einen schleunigen Rückzug schon deßhalb nicht zugestehen, weil ein solcher von der Masse des russischen Volks als eine Demüthigung Rußlands angesehen würde. Die Gemahlin des in den Donaufürstenthümern kommandirenden Generals v. Dannebern, ist erst jetzt ins Ausland gereist, und die Familie des Fürsten v. Gortschakoff weilt noch fortwährend im Ausland. Alles dies wird in Polen als ein Zeichen betrachtet, daß die russischen Generale in der Walachei an eine Rückkehr in ihre Familienkreise noch nicht denken. (In den ausländischen Blättern hatte man diese Reisen fälschlicherweise als Friedenszeichen betrachtet.) Die von der Posener Zeitung nach einer Correspondenz aus Kalisch gebrachte und in mehrere Zeitungen übergegangene Nachricht, daß an einzelne Truppenkörper bei Warschau der Befehl zum Aufbruch nach Süden gekommen sei, ist eine irrthümliche, sowie überhaupt Nachrichten über Truppenbewegungen ohne Benennung der Corps, Divisionen oder einzelner Regimenter und ohne Nennung ihrer Führer gewöhnlich sehr verdächtiger Natur sind. Das Königreich Polen kann von seiner gegenwärtigen nicht allzugroßen Besatzung keine Truppen entbehren, denn abgesehen von der Bewachung des Landes, haben diese Truppen auch die Aufgabe den Westen zu imponiren. Ueberdies hat Rußland gegenwärtig in Podolien und Bessarabien eine hinlängliche Truppenmacht, und es wäre überflüssig unter den jetzigen Constellationen solche noch dort zu vergrößern. (Allg. Z.)

Donau-Fürstenthümer.

Belgrad, 27. August. Man darf dem Einflusse der abendländischen Mächte in Serbien keinen großen Werth zuschreiben. Die Aufmerksamkeit wurde diesem Lande spät zugewendet und die Wahl der Vertreter fast immer unglücklich getroffen. Erst als die Besorgnisse vor den Demonstrationen Rußlands im Jahre 1836 durch die Erscheinung des Lords Durham in Petersburg, oder vielmehr durch die besondere Aufmerksamkeit, mit der er sich dort umspinnen ließ, beschwichtigt waren, begann die Zahl der fremden Vertreter in Belgrad sich zu vermehren. Rußland stellte bekanntlich England und Frankreich mit einigen unbedeutenden Konzessionen: Räumung der türkischen Festung Silistria und Erlassung eines Theiles der Kriegskosten an die Pforte, zufrieden und verfolgte seine Plane in den Donau-Fürstenthümern. Fürst Metternich, dem das Verfahren Rußlands nicht entgehen konnte, schickte einen Konsul nach Belgrad und ließ denselben Fürsten Milosch, den die Wiener Blätter noch vor Kurzem einen Tölpel und einen Ochsentreiber genannt haben, mit einem österreichischen Orden dekoriren. Für den Vertreter Englands wurde der Oberst Hodges nach Serbien geschickt; die Rolle aber, die er hier spielte, bekundete keinen Staatsmann, und sein jetziger Nachfolger ist völlig unthätig und in allen Kreisen mißliebig angesehen. Der Einfluß Frankreichs, welches viel später vertreten wurde, reduzirt sich auf Null, und wir müssen hier lachen, wenn wir von einer französischen Partei in Serbien lesen. Die Stimme des Westens ist hier völlig unmächtig; die serbische Regierung konnte und kann von dieser Seite ganz selbstständig sein. Sie weiß aber, daß die Solidarität der konservativen Interessen die Kundgebung einer selbstständigen Politik in Serbien nicht leidet; daher unternimmt sie nichts, was die Besorgnisse der Großmächte erregen könnte, und ist fest entschlossen, im Falle eines türkisch-russischen Krieges die strengste Neutralität zu beobachten. Sie wird jedoch in einem solchen Falle mit einem Elemente, welches im Auslande gar nicht beachtet wird, zu kämpfen haben: dem regen Selbstbewußtsein des Volkes, welches noch singt, wie seine Könige „weit, weit in Alt-Serbien", am Ahrida-See, ihren siegreichen Woywoden gastliche Mahlzeiten gaben, wie das serbische Reich unter seinem Czaaren, Duschom dem Mächtigen, vom adriatischen bis zum schwarzen Meere und von der Save bis Euböa sich erstreckte. „Diese Gußla" (ein serbisches National-Instrument) — sagten schon die Türken — „wird uns um unsere Macht in Serbien bringen", und in der That, jene stolzen Grundbesitzer wurden in wenigen Jahren Lastträger in Belgrad. Dieser Umstand könnte also die serbische Regierung hindern, farblos zu sein; aber Garaschanin verstand es, auch dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, indem er das Volksleben in die Bahn der inneren Entwickelung einzulenken begann, was ihm nicht schwer wurde, da er das unbegrenzte Vertrauen des Volkes genießt. Die serbische Regierung fährt übrigens fort, auf diesem Wege weiterzugehen. (Köln. Ztg.)

Jassy, 28. August. Diese Woche zeichnete sich durch kriegerische Gerüchte aus, wovon manche den Beginn der Feindseligkeiten auf die nächsten Tage vorausbestimmten. Wie gewöhnlich fanden diese ominösen Nachrichten feste Bestätigung im russischen Lager, von dem sie, wie die böse Welt behauptet, ausgegangen sein sollen. Die hauptsächlichste Veranlassung, welche den krigerischen Gerüchten einen Schein von Glaubwürdigkeit aufdrückte, war der vor einigen Tagen erfolgte Einmarsch von 2000 Mann Russen, welche die geschwätzige Fama als Quartiermacher eines nachrückenden Armeekorps bezeichnete. Da über diesen Gegenstand nirgends Aufklärung zu finden war, und am wenigsten dort, wo man darüber gewiß im Klaren ist, so glaubte man schon mit Sicherheit daß Armeekorps Lüders erwarten zu müssen, das, wie früher verlautete, nur bei vorhandener Gewißheiß der auszubrechenden Feindseligkeiten in die Donaufürstenthümer einrücken sollte. Ein zweiter Umstand, welcher viel zur gläubigen Aufnahme der kriegerischen Nachrichten beitrug, war die in den Donaufürstenthümern herrschende Ansicht, daß die Russen nicht so bald den Rückzug in die Heimath antrelen, ja daß sie Winterquartiere in der Moldau und Walachei halten werden, — daß aber bei dieser Sachlage die ottomanische Pforte in einem Friedensschluß nicht willigen würde. Diese Meinung findet Unterstützung in den mit allem Eifer fortgesetzten fortifikatorischen Arbeiten der Russen, in der Anlegung von neuen enormen Verpflegungsmagazinen und Spitälern, in dem fortwährenden Ankaufe von Getreide, so wie in den im südlichen Rußland unternommenen Truppenkonzentrirungen. Wozu nützen diese kostspieligen Anstrengungen und Vorbereitungen, wird gefragt, wenn es nicht in der Absicht der Russen liegen möchte, noch durch längere Zeit die Moldau und Walachei mit ihrer Gegenwart zu beehren? (Wanderer)

Türkei.

— Ueber den Inhalt des türkischen, an die Vertreter der vier Großmächte gerichteten Manifestes, in welchem die Verwerfung der (nicht-modificirten) Wiener Conferenz-Note motivirt wird, bringt die Times aus der Feder ihres Konstantinopolitaner Correspondenten einige nähere Angaben. Das Manifest ist von Reschid Pascha unterzeichnet und drückt zuvörderst das Bedauern des Sultans darüber aus, daß der Noten-Entwurf der Pforte ungenügend befunden worden sei. Was den Wiener Vorschlag betreffe, so sei dabei allerdings die Note der Pforte zu Grunde gelegt worden, doch „da gewisse überflüssige, mit den geheiligten Rechten Sr. Majestät unverträgliche Paragraphen darin aufgenommen worden sind, so sieht sich die hohe Pforte wiederum in die peinliche Nothwendigkeit versetzt, Bemerkungen über diesen Gegenstand zu machen." Die Pforte spricht sodann ihren Dank aus für die eifrigen Bemühungen der Großmächte, die Sache einer friedlichen Lösnng entgegenzuführen, und bedauert deßhalb um so mehr, den von den vier Mächten angedeuteten Weg nicht einschlagen zu können. „Aber" — heißt es weiter — „da die Regierung Sr. Majestät des Sultans, welcher man beim Beginne der Angelegenheit erklärt hatte, sie sei der einzige Richter, welchem ein Urtheil über ihre Rechte und Unabhängigkeit zustehe, bei der Fassung des neuen Vorschlages gar nicht zu Rathe gezogen worden ist, so befindet sie sich in einer schwirigen Lage." Zum Schlusse wird erklärt, daß im Falle der Annahme der türkischen Note die Pforte zum sofortign Unterzeichnen bereit, und außerdem einen Botschafter nach Petersburg senden will, jedoch nur unter der Bedingung der vorher erfolgten Räumung der Donau-Fürstenthümer. Die Schlußworte des Manifestes lauten: „Die Regierung der hohen Pforte erwartet noch von Seiten der hohen Mächte eine sichere Bürgschaft gegen jede von Zeit zu Zeit wiederkehrende Besetzung der Fürstenthümer Moldau und Walachei."

— Eine Korrespondenz der „Augsb. Allg. Ztg." aus Konstantinopel vom 25. August hält ebenfalls die Friedenszuversicht, „die sich in den europäischen Blättern kundgiebt," für unbegründet, und meint, daß „die von der Pforte angenommenen Aenderungen das Gelingen der Vermittlung überhaupt wieder ganz in Frage stellen, da Rußland, wie man versichert, erklärt hat, daß es jenes von den vier Großmächten vorgelegte Projekt annehme, aber nur unter der Bedingung, daß auch die Pforte es ganz unverändert annehme, widrigenfalls halte sich die russische Regierung an nichts weiter gebunden. So stünde also wieder Alles in Frage, und man ist gerade so weit als zuvor."

— In Betreff der Sulinamündungen schreibt man in Wiener Blättern aus Galaz unterm 25. v. M., daß die Ladungen der zahllosen Menge von Schiffen, welche dort vor Anker liegen und die Sulinamündungen nicht passiren können, zum Theile schadschaft zu werden beginnen. Von Seite Rußlands ist am 22. v. M. der Befehl gegeben, die Baggermaschinen in Stand zu setzen und wird an Herstellung der dazu gehörigen Schiffe und Plätten bereits gearbeitet.

— Aus Galacz schreibt man dem Journal de Constantinople, daß die englischen und französischen Consuln in den Fürstenthümern ihre Flagge abgenommen hätten. — Mehrere Araber- und Kurdenhäuptlinge sollen der Pforte das Anerbieten gemacht haben Freiwillige zu stellen. Das Journal de Const. meint man könne auf 30,000 Araber und Kurden zählen. Bei Sofia soll ein Corps von 24,000 Mann aufgestellt werden. — Der Komet, der seit mehreren Tagen etwas westlich vom Bären einige Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar ist, wird ohne Zweifel den orientalischen Astrologen mancherlei zu denken geben. (Allg. Z.)

— Aus Malta wird unterm 3. September geschrieben, daß am Morgen jenes Tages zwei neapolitanische Kriegsschiffe in den Hafen eingelaufen waren. Dem Vernehmen nach sollten sie sich nach Smyrna begeben, um dort ihre Station einzunehmen. Am vorhergehenden Tage war das von Ourlai kommende österreichische Geschwader, welches nach Alexandria segelte, auf der Höhe vor Malta erschienen. Man hatte neuere Nachrichten aus Konstantinopel und vom schwarzen Meere erhalten. Der Wind, welcher lange widrig gewesen war, hatte sich seit drei Tagen gebessert, und eine große Anzahl von Schiffen, die in den verschiedenen Rheden innerhalb der Meerenge gelegen hatten, waren in die offene See gestochen, um sich nach Europa zu begeben. Die Schifffahrt war sehr belebt, und es schien Aussicht vorhanden, daß es längere Zeit so bleiben werde.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 8. September. Ihre Majestät die Königin von Preußen ist gestern Abend 8 Uhr im Hnflager zu Pillnitz eingetroffen und wird sich wahrscheinlich bis Sonnabend daselbst aufhalten.

Frankfurt a. M., 7. Septbr. Ueber das Gesetz wegen Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten und Landbewohner haben 858 Bürger abgestimmt. Für dasselbe 788. Dagegen 70.

Wien, 7. Septbr. Der heute über Triest eingetroffene Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 27. August, nach welchen sich daselbst noch nichts verändert hat. Die Truppensendungen nach Varna dauern ununterbrochen fort. — In Smyrna wird die Ankunft einer holländischen Flottille erwartet.

Paris, 7. September. Cirkulirende Gerüchte, daß Rußland die Annahme der türkischer Seits gestellten Modifikationen verweigere, so wie, daß ein Wechsel des englischen Ministeriums bevorstehe, wirkten drückend auf die Course. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Septbr. Die Mitglieder unseres Stadt-Theaters sind nun sämmtlich wieder hier eingetroffen und wird bereits am Montag die erste Vorstellung statthaben. Im Uebrigen wird die Saison jedenfalls sehr reich an bedeutenden Novitäten werden, sowohl auf dem Gebiete des recitirenden als auch auf dem des musikalischen Drama.

— Gestern wurde der Regierungs-Präsident v. Bodelschwingh von dem Oberpräsidenten Freiherrn Senfft von Pilsach dem Regierungskollegium vorgestellt. Der als Regierungsrath und Justitiarius der 1sten Abtheilung an die hiesige Regierung versetzte Rechtsanwalt und Justizrath Lorentz ist vor einigen Tagen hier angekommen und ebenfalls bei der Regierung eingeführt worden.

— Herr Viti hat bei dem anhaltend ungünstigen Wetter seine Bühne nun definitiv aus dem Garten in den Saal des Schützenhauses verlegt. Wenn es auch namentlich für die bioplastischen Darstellungen wünschenswerth gewesen wäre, die alten Raumverhältnisse beizubehalten, da die gegenwärtigen die Gesammteinwirkung in etwas beeinträchtigen, so kann man doch aus Sanitätsrücksichten den Umzug der Kunst in die Winterquartiere nur billigen, ganz abgesehen davon, daß es auch sein Gutes hat, wenn man dieselbe in aller Behaglichkeit und Bequemlichkeit genießen kann. Wir machen im Uebrigen auf mehrere neue Gruppen aufmerksam, in denen, wie z. B. im Triumph der Viktoria, die sinnige Anordnung des Ganzen durch schwebende Figuren einen neuen Reiz erhält.

Provinzielles.

— In Neumark bei Pyritz, wohin, wie wir bereits früher meldeten, auf Verwendung des Herrn Oberpräsidenten vor einiger Zeit ein Militairazt hingesandt wurde, tritt die Cholera, wenn auch im Abnehmen begriffen, noch immer ziemlich heftig auf; es sterben noch täglich 4 bis 6. Im Ganzen ist bis jetzt etwa der zehnte Theil der Bevölkerung (105) der Krankheit erlegen. Am 6. traf der Herr Oberpräsident selbst in Begleitung des Ober-Regierungsraths v. Motz, des Medizinalraths Glubrecht, des Landraths Tesmar, des Kreisphysikus Dr. Stricker und des Rentmeisters Düchateau dort ein, um sich an Ort und Stelle über den Stand der Krankheit und die getroffenen Einrichtungen Ueberzeugung zu verschaffen. Die vom Landrathe Teßmar eingesetzte Sanitäts-Kommission ist fortwährend in Thätigkeit und hat ihr Augenmerk ganz besonders auf Lieferung kräftiger Speisen an arme, sowohl kranke als gesunde Personen gerichtet. Am 7. ist nur ein Todesfall vorgekommen und von weiteren Erkrankungen bis Mittag nichts gemeldet.

— Der am 7. Sept. in Posen stattgehabte Sturm hat ein beklagenswerthes Unglück auf der Warthe herbeigeführt. Drei mit Ziegelfahren beschäftigte Leute hatten wie gewöhnlich den Kahn so überladen, daß nur wenig Bord zu sehen war. Wenn bei stillem Wetter dies nichts auf sich hat, so war doch jetzt die traurige Folge die, daß, als die Leute kurz vor der Abladestelle (am Bielefeldichen Speicher) sich befanden, der Sturm die ziemlich hochgehenden Wellen in den Kahn warf und diesen mit den darin befindlichen drei Menschen zum Sinken brachte. Zwei davon retteten sich durch Schwimmen, der dritte jedoch, dessen Frau sich auf dem Abladeplatz behufs Austragens der Ziegeln befand, ertrank vor ihren Augen. — Der Schmerz des armen Weibes war gränzenlos.

— Rußland und Polen gelten heute noch bei vielen, die jenseits des russischen, gegen den Westen vorgeschobenen Grenzkordons wohnen, als die Länder, wo Bären und Wölfe in den Straßen spazieren gehen und hie und da gemüthlich ein Kind oder einen erwachsenen Menschen verspeisen. Ist es auch wahr, daß die Schwierigkeit, Erlaubniß zur Führung von Feuerwaffen zu erhalten, der Vermehrung jener reißenden Thiere ungemein Vorschub geleistet hat, so kommen doch Fälle wie der, den die offiziellen Kijewschen Nachrichten aus Radomysl in Rußland melden, in Polen nur äußerst selten vor, während sie in Rußland allerdings nicht so ungewöhnlich sind. „Eine ungeheure Menge Wölfe" heißt es in dem genannten Blatte, „sei daselbst erschienen. Die ungebetenen und gefährlichen Gäste überfielen nicht nur Rinder und Schafe, sondern auch Menschen." So hörte in der Sloboda Komarowski der Schenkwirth Pioro vor Tagesanbruch plötzlich seine Schweine ungewöhnlich schreien. In der Meinung, ein reißendes Thier hause unter dem Vieh, eilte er in den Hof. Ein Wolf warf sich sogleich auf den Schenkwirth, riß ihm den rechten Kiefer sammt dem Auge aus, brachte ihm mehrere andere Wunden bei, und lief dann in das Bauergehöft Osip Koschlapas. Hier begann er die Hofhunde zu würgen und als Koschlap diesen zu Hülfe kam, stürzte der Wolf sich auf ihn, riß ihm mehrere Stücke Fleisch aus beiden Füßen und seinem Sohne Ivan ein Stück vom Kinne, warf sich dann auf einen im Heu liegenden Bauer Spitka, zerbiß ihm Hände und Füße und sprang fort in das Gehöft des Stephan Zabitschnü. Auch hier fiel die Bestie über die Schweine her, ward aber endlich doch vom Bauernwirth erschossen. Die Verwundeten wurden sofort nach dem Stadthospital geschafft, aber zwei davon sind bereits an der Tollwuth verstorben. Aus dortiger Gegend wird es zugleich als Merkwürdigkeit gemeldet, daß es am 17. Mai und 10. Juni Eis gefroren habe.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Christiania, 31. August. Frädernes Minde, Meier, von Stettin. Amande, Vorbrodt, do.
Copenhagen, 5. September. Maria, Wilcke, nach Stettin.
Havre, 4. September. Matador, Zechin, von Stettin. 5. Elwine Friederike, Ulrich do.
Hull, 2. Sept. Henry & Elizabeth, Walter, von Stettin.
Svinöer, 10. August. Welvaard, Echamp, von Stettin n. Newcastle.
Swinemünde, 7. September. Freundschaft, Parnow, von Rügenwalde. Biene, Scheel, do. Mathilde, Ottenstein, von Stolpmünde. Jonathan, Gjemre, von Stavanger. 8. Caroline, Stockmann, von Stolpmünde. Elise Auguste, Parow, von Königsberg. Anna Maria, Fischer, von St. Petersburg.

In See gegangen:
7. Mathilde, Kreutzfeld, nach Flensburg mit Holz.
Johanna, Westerland, do. do.
Calypso, Holm, nach Christiania mit Roggen.
Olive Branche, Skelly, nach Belfast mit Weizen.
Union, Kelly, do. do.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 8. September. Bewölkter Himmel, regnig. Wind N.

Weizen, auf frühere Forderungen gehalten, 55 W. 89pfd. weißb. poln. loco 81½ Thlr. bez., loco 89pfd. gelber 80 Thlr. bez.

Roggen, im Preise schwankend, schließt ruhiger, 85pfd. loco 60 Thlr. bez., eine Ladung 86pfd. loco 61 Thlr. bez., 82pfd. pr. September-Oktober 59¼ a 58 Thlr. bez. und Gd., 58½ Thlr. Br., pr. Oktober-November 58, 57, 57½ Thlr. bez., 57½ Thlr. Br. und Gd., pr. Frühjahr 58½ Thlr. bez. und Br.

Gerste, 79pfd. alte pomm. 46½ Thlr. bez.

Rüböl, sehr fest, loco 1600 Ctr. 12⅙, ⅛ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktober 12 a 12¹⁄₁₂ Thlr. bez. und Gd., pr. Oktober-November 12⅙ Thlr. Br., pr. April-Mai 12½ Thlr. bez. und Gd.

Spiritus, gut behauptet, loco ohne Faß 10½ % bez., pr. Sept.-Oktober 12 % bez., pr. Oktober-November 12¼ % Br., pr. Nov.-Dezbr. 13¼, 13 a 13⅛ % bez., 13 % Br., pr. Frühjahr 13 % Br., 13¾, ⅝ % bez.

Zink pr. Sept. 6 Thlr. 23 sgr. Br.

Berlin, 8. Septber. Roggen pr. Septbr. 59¼ Thlr. verkauft, pr. September-Oktober 58½, 58 Thlr. verk., pr. Frühjahr 58½ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 12⅙ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 12½ Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 32 a 32½ Thlr. bez., pr. Septbr. 32 Thlr. bez. pr. September-Oktbr. 30 a 29¼ Thlr. bez.

Breslau, 8. Septbr. Weizen, weißer 78—91 Sgr., gelber 78 a 91 Sgr. Roggen 60—72, Gerste 44—57, Hafer 29—34 Sgr.

Berliner Börse vom 8. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	100⅜	
St.-Anl. v. 50	4½	102¾	—	
do. v. 52	4½	102¾	—	
St.-Schldsch.	3½	—	92⅝	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K.N. Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	102⅛	—	
do. do.	3½	—	—	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	—	99¼	
Ostpreuß. do.	3½	—	—	
Pomm. do.	3½	99¼	—	
Posensche do.	4	—	104	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	—	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	96⅝	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	100⅝	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	-	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	100½	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	100¼	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	100¼	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	112¼	-	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11¼	10¾	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk.A.	—	—	—	109
R. Engl. Anl.	4½	116	—	a 9¼
do. v. Rothsch	5	100¾	—	
do. 2.-5. Stgl	4	97½	—	
= p. Sch. Obl.	4	91½	—	
= p. Cert L. A.	5	99¼	—	
= p. Cert. L. B.	—	23½	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	95½	
= Part. 500 fl.	4	92	—	

	Zf	Brief	Geld
P. Part. 300 fl.	—	—	—
Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. St. Pr. A.	—	63¾	—
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
Kurh. 40 thlr.	—	39	38
N. Bad. 35 fl.	—	23½	—
Span. 3% inl.	3	—	—
= 1 à 3% steig.	1	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3½	—
Berg.-Märkische	—	81 G.
do. Prioritäts-	5	103 B.
do. do. II. Ser.	5	102¾ B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	134 B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	110⅝ G.
do. Prioritäts-	4½	—
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	98¼ a 98 bz.
do. Prioritäts-	4	99¼ G.
do. do.	4½	101 B.
do. do. Litt. D.	4½	100⅝ G.
Berlin-Stettiner	—	149¾ B.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	122½ B.
do. Prioritäts-	4½	—
do. do. II. Em.	5	101¼ B.
Düsseld.-Elberf.	—	88½ G.
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	188½ G.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	--
Niederschl.-Märk.	4	99 G.
do. Prioritäts-	4	100⅛ B.
do. do.	4½	99⅝ G.

	Zf	
Niedschl. III. Ser.	4½	99⅝ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	217½ B.
do. Litt. B.	3½	180½ B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	84½ B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	93½ G.
Thüringer.	—	111½ a ¼ bz.
do. Prioritäts-	4½	102¾ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	78¾ a 79 bz.
Amsterd. Rotterd.	4	82½ B.
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	108½ B.
Mecklenburger	4	47½ B.
Nordbahn, Fr. W.	4	55¾ B.
do. Prioritäts-	5	102½ B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	333,55‴	334,21‴	334,27‴
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 11 0°	+ 14,5°	+ 11,2°

Inserate.

Am 16. Sonntage n. Trinit., den 11. Septbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Bischof Dr. Ritschl, um 10½ U.
Herr Kandidat Quistorp, um 2 U.
Den Abendgottesdienst am Sonntage um 6 Uhr hält Herr Prediger Coulon.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen, um 9 Uhr.
Herr Kandidat Steinbrück, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boysen.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Superintendent Hasper, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
= Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Jonas.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 16. Sonntage n. Trinitat.:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 11. Septbr., Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, so wie am Mittwoch den 14. Sept., Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 10. Septbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.